

Horst Wengert: Rückgewinnung historischer Farbigkeit in der Altstadt von Besigheim

Als Gründung und Vorposten der badischen Markgrafen erlebte Besigheim seine Blüte von der Gründung um 1200 an bis etwa 1600, obwohl es von 1463 bis 1595 fünf Herren dienen mußte (Pfalz 1463, Württemberg 1504, Schwäb. Bund 1519, Österreich 1520, Baden 1529 und dann ab 1595 endgültig Württemberg). Aber gerade aus dieser Zeit ist die wichtigste Bausubstanz der Bürgerhäuser Besigheims erhalten. Nach 1600 verlor Besigheim unter der Herrschaft Württembergs an Bedeutung. Seit dieser Zeit entstanden nur unbedeutende Bauten im Gegensatz zur Nachbarstadt Bietigheim, die als württembergische Gründung vermutlich die Aufgaben Besigheims übernahm.

Die Bausubstanz in der Altstadt Besigheims zeigt bei den Fachwerkbauten eine stattliche Anzahl von Objekten aus dem 15. und 16. Jahrhundert, weniger Bauten aus dem 17. Jahrhundert. Die noch über den Kellerbogen und Eingängen der Sockelgeschosse erhaltenen Jahreszahlen geben hauptsächlich die Periode von 1440 bis 1600 an. Die Altstadt ist mit Objekten aus anderen Zeit- und Stilperioden wenig durchsetzt. Eine größere Gruppe bilden Bauten, deren Substanz in jüngerer Zeit durch unsachgemäße Reparaturen und Umbauten entweder verlorengegangen oder aber überdeckt worden war. Sie haben so ihren spezifischen Charakter eingebüßt bzw. können ihn nicht mehr zeigen. Komplett erhaltene Straßenzüge oder Häuserblöcke in einem einzigen Baustil gibt es kaum. Die Bausubstanz ist organisch im Laufe der Zeit gewachsen. Außer Brandverlusten vor 1900 im Südbereich des Marktplatzes und einigen Abrißverlusten zeigt das Stadtbild im Kernbereich noch keine Flächenverluste an älterer Bausubstanz. Der ältere Baubestand hat den 30jährigen Krieg ohne große Schäden überstanden. Aus romanischer Zeit haben sich nur die beiden Rundtürme am oberen und

unteren Ende der Stadt, das spätrömische Steinhaus und Teile der ehemaligen Stadtbefestigung erhalten. Die Kirche stammt aus dem 14. und 16. Jahrhundert. Mit der Kelter aus dem 17. Jahrhundert und dem Rathaus von 1450 sowie den zahlreichen erhaltenen alten Weinbauernhäusern prägen diese Bauten das Stadtbild, dessen Enzansicht weithin bekannt ist. Insgesamt hat die Altstadt den Charakter einer mittelalterlichen Stadtanlage bewahren können.

Der Plan zur Rückgewinnung der historischen Farbgestaltung in der Altstadt von Besigheim

Die Untersuchung der farbigen Fassungen des Rathauses und einiger Häuser durch den Verfasser ergab, daß sich ein bestehender Farbleitplan nicht in eine Konzeption für die erhaltende Erneuerung der Altstadt einfügen ließ, die von denkmalpflegerischen Zielen wesentlich mitbestimmt ist. Angesichts dieser Situation ist es der Aufgeschlossenheit der Besigheimer Stadtverwaltung und des Gemeinderats zu verdanken, daß der Verfasser beauftragt wurde, ein Farbleitplankonzept auszuarbeiten, das auf den in Besigheim vorhandenen Farbbefunden aufbaut. Dies ermöglicht es, mit der erhaltenden Erneuerung der Altstadt auch die historische Farbigkeit des alten Stadtbildes zurückzugewinnen. Das Farbleitplankonzept, das hier vorgestellt werden soll, besteht aus einem Modell im Maßstab 1:100. Dieses Modell baut auf folgenden Überlegungen und Untersuchungen auf:

Die Bauten aus der Zeit von etwa 1450 bis 1600, die in besonderem Maße stadtbildprägend sind, stehen im Mittelpunkt. Älterer Bestand wie das Rathaus und die Stadttürme setzt Akzente. Jüngere Bauten, die vereinzelt vorhanden sind, müssen dennoch ihr eigenes Gesicht wahren. Dies gilt entsprechend für ältere Substanz, die im Laufe der Zeit

1 BESIGHEIM, Kreis Ludwigsburg. Ansicht von 1684 auf der Forstkarte Nr. 100 von Andreas Kieser (Feder koloriert).



mehrfach umgebaut und überformt wurde. Die Gebäude des Historismus aus der Zeit von 1900 gleichen sich durch ihre Formen an und können mit Berücksichtigung ihrer alten Farbigkeit die Stellung im Stadtensemble behalten. Zum Teil dokumentieren sie Lücken im älteren Gebäudebestand, die durch Brände um 1900 entstanden waren. Durch Umbauten entstellte und nichtssagende Häuser sollen Farbtonungen erhalten, die sie in ihre Umgebung einbinden. Wie aus alten Ansichten ersichtlich ist, dominierten im Stadtbild Sichtfachwerkbauten, die heute zum Teil verputzt sind (Stadtansicht von Merian 1643, Kieser'sche Forstkarte 1684, Ölgemälde und Ansichtskarten vorwiegend aus dem 19. Jahrhundert). Ziel der erhaltenden Erneuerung ist es unter anderem, diesen Zustand wiederzugewinnen.

„Fixpunkte“ des Konzeptes waren die Ergebnisse, die der Verfasser durch die Untersuchung der farbigen Fassungen am Rathaus und an verschiedenen Bürgerhäusern gewonnen hatte und die thermographischen Aufnahmen einiger Gebäude, die Klarheit über Fachwerk bringen sollten, das unter Putz lag.

Diese vorhandenen Ergebnisse wurden durch die Bestimmung der Giebelfachwerke jedes einzelnen Hauses nach Entstehungszeit und Konstruktion ergänzt, die vom Dachboden aus vorgenommen wurde. Weitere Erkenntnisse lieferten Gespräche mit den Eigentümern über jüngere Renovierungsmaßnahmen und die Einsicht der Bauakten.

Alle diese Einzeluntersuchungen ließen erkennen, daß die in Besigheim erhaltene Bausubstanz aus einer Zeit stammt, in der ein Farbwechsel im Stadtbild stattfand. Vor dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts, d. h. bis etwa 1475, bildete das mit erdrotten Farben getönte Fachwerk die „Norm“. Danach kam grau getöntes Fachwerk auf. Die in Besigheim bislang untersuchten Häuser haben rote und/oder graue Fassungen (Aiperturmstraße 5, 10 und Rathaus rotes, Kirchstraße 22, 24 und 27, Türkengasse 12 graues Fachwerk).

Die farbige Fassung derjenigen Bauten, die bereits

restauratorisch untersucht worden waren, wurde auf das Modell übertragen. Im Analogieschluß wurde die Farbe des Fachwerks der übrigen Objekte bestimmt. Diese Annahmen beruhen auf der Datierung der Häuser, aus der sich die in der jeweiligen Zeit vorhandene Farbigkeit mit großer Wahrscheinlichkeit festlegen läßt.

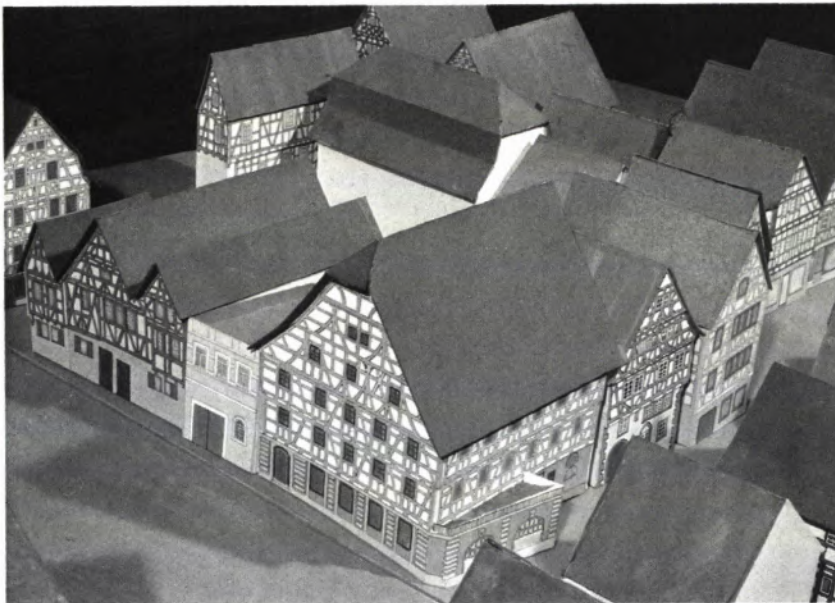
Zu betonen ist, daß dieses Plankonzept aufgrund des gewählten Verfahrens notwendigerweise Prozeßcharakter hat und mit der fortschreitenden Gebäudemodernisierung und -instandsetzung weitergeführt werden muß. Der Plan gibt lediglich eine Richtung vor, die, obgleich sich die bisherigen Annahmen inzwischen durch weitere Untersuchungen bestätigt haben, für jedes historisch bedeutsame Haus durch eine restauratorische Befunderstellung unmittelbar vor Sanierungsbeginn zu ergänzen und unter Umständen auch zu berichtigen ist. Dies ist auch deshalb von besonderer Bedeutung, weil außer dem augenfälligen Wechsel der Grundfarben auf dem Fachwerk das graphische Beiwerk durch Banelierungen, Kassettierungen, Beistriche, Ornamente, Malereien und deren Handschrift sehr verschieden sein kann. Alle diese Befunde sind auf jeden Fall zu berücksichtigen, denn die Grundfarbe lebt nur durch ihr Beiwerk: eine hellgraue Fachwerktonung ist z. B. nicht denkbar ohne ihre schwarzen oder farbigen Begrenzungsstriche. Die Harmonie und Abstimmung der Farbtöne von der Fassade bis zu den Applikationen wie Fenster, Fensterbekleidungen, Türen, Gesimse usw. muß unbedingt beachtet werden. Die endgültigen Entscheidungen müssen deshalb „ad hoc“ während der Baumaßnahmen getroffen werden.

Maßnahmen in der Praxis

Die Untersuchungsmethoden beginnen mit stichprobenartigen Freilegungen der vorhandenen verschiedenen Schichten an erfahrungsgemäß ergiebigen Fassadenteilen, die der Witterung weniger ausgesetzt waren. Während und nach dem Entfernen der Überputzungen durch die Handwerker erfolgen weitere Einsichtnahmen durch den Restaurator. Die Renovierungsmaßnahmen und Verwitterungen lassen oft nur geringste Reste ehemaliger Fassungen



2 BESIGHEIM. Ausschnitt aus einem Modell zur Farbleitplanung. In dieser Weise hätte sich die Stadt nach dem Vorschlag der um 1970 üblichen Farbleitplanung präsentiert.



3 BESIGHEIM. Ausschnitt aus dem bestehenden Modell, das auf Untersuchungen und Kenntnissen des Fachwerkbbaus in Besigheim beruht.

erkennen. Die unterschiedlichen Haftungsmöglichkeiten auf Putz, Holz und Stein ergeben weitere verschiedene Erhaltungszustände, so daß es für einen unerfahrenen Untersuchenden unmöglich ist, zu einem sicheren Ergebnis zu kommen. Stark verwitterte Fassungsreste und Ablagerungen lassen Verwechslungen zu, so daß auch mikro-labormäßige Untersuchungen meist die Regel sind. Der Nachweis eines für die Neufassung oder die Restaurierung verwertbaren Befundes muß hieb- und stichfest sein. Laien sind mit diesen Arbeiten absolut überfordert. Nur sichere Nachweise sind die Mosaiksteine für die Erfassung der farbigen Gestaltungen in unseren Städten und Dörfern vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Die Befunde werden schriftlich festgehalten und fotografisch dokumentiert. Der zu rekonstruierende Dekorationsbestand sollte auch mit seinem Farbwert bestimmt werden, was außerordentlich schwierig ist. Es gibt keine Farbtabelle, die genormte Farbwerte in ausreichender Anzahl aufweisen und den entsprechenden „Ewigkeitswert“ besitzen (RAL-Farbtabelle reicht nicht aus). Meist muß der Restaurator ein Farbmuster mit Darstellung der Dekorationen und Beistriche ohne Rücksicht auf die Farbkarte selbst anfer-

tigen, die der Maler oder Gipsler benutzt. Weiter muß festgestellt werden, welcher Putz mit welcher Struktur vorhanden war: gekellt, abgeschlemmt, glatt, mit oder ohne Struktur oder Körnung, Kalksecco- oder Frescoaufstrich u. a. Unter Umständen ist eine jüngere Zwischenschicht mit Malerei oder Dekoration festzustellen und zu erhalten oder zu rekonstruieren. Nicht zuletzt müssen das Fachwerk und die Ausfachung beurteilt werden: alemannisches oder fränkisches Fachwerk, wo Hartholz, wo Weichholz, sichtbare Holznägel, Vermauerung in den Gefachen oder deren Geflechtwerk mit Lehm- oder Kalkputzanstrich.

Ist alles dies berücksichtigt, wird ein Untersuchungsbericht abgefaßt für den Bauherrn, die Stadtverwaltung und das Denkmalamt. Nachfolgend sind Auszüge aus Untersuchungsberichten aufgeführt:

Haus Beer, Kirchstraße 24 (Auszug): Die farbigen Fassungen an Fachwerk und Sockel (siehe Titelbild).

In der Zeit der Erbauung des Hauses bis zur Überputzung des Fachwerks trug die Fassade drei farbige Fassungen. Die erste farbige Fassung konnte nur in ganz geringen Resten

4 DIE KIRCHSTRASSE in Besigheim, Blick nach Süden. Das zweite Haus von rechts ist Haus Klingler (Nr. 22), das dritte Haus von rechts ist Haus Beer (Nr. 24).



5 DIE KIRCHSTRASSE, Blick nach Norden. Das zweite Haus von links ist Haus Saußebe, Aiperturmstraße 5.



erkannt werden und stammte wohl aus der Erbauungszeit um 1500. Sie war augenscheinlich mit der zweiten Fassung identisch. Die Fachwerkfarbe scheint rot-braun gewesen zu sein, wie z. B. am Besigheimer Rathaus gefunden wurde. Die gefundenen Teile waren zu gering, um genauere Aussagen machen zu können. Die dritte farbige Fassung war den Bewitterungsumständen entsprechend sehr deutlich feststellbar. Das Fachwerk zeigte unter den geschützten Giebelschrägen deutlich graue Farbe, die um einige Töne dunkler angelegt ist, wie z. B. das Haus Schrempf in der Türkengasse. Das gefundene Grau spielt schon etwas in einen hellen Grafitton hinein und dürfte wohl nach 1500 entstanden sein. Die Gefache im Fachwerk zeigen nicht mehr das ursprüngliche Flechtwerk mit Putz, so daß im Bereich des Fachwerks die Grenze zum weiß gekalkten Putz nicht ermittelt werden konnte. Aber am Sockel war weitgehend der ursprüngliche Putz vorhanden und hier wurde deutlich die ehemalige Banelierung erkannt. Die grauen Abfassungen des Fachwerks sind am Sockel, auf den Eingangsbogen, auf den Konsolen und auf den Sandstein-Eckquadern, dort als aufgemalte Quaderung, deutlich zu finden. Die Putzfläche war weiß gekalkt und durch

organische Zugaben schwach vergilbt und vergraut. Die Abgrenzung zwischen Graufassungen und der weißen Wandfassung war durch eine Banelierung geschmückt, die die gleiche Ausführung wie am Rathaus aufweist, hier aber zweifarbig angelegt wurde. Die Lichtkanten sind mit leuchtendem Mennige, die Schattenkanten schwarz ausgeführt. Nach den Ergebnissen der bisherigen Untersuchungen kann hieraus geschlossen werden, daß am Fachwerk die gleichen Banelierungen angebracht waren.

Am Kellerbogen sind im Bereich des Sandsteinbogens Reste einer Rollwerkmalerei vorhanden. Mit einer Rekonstruktion in bescheidenem Maß ist das Rollwerk hier wieder angebracht worden, wie es sicher auch über dem Haustürbogen ehemals vorhanden war.

Haus Saußebe, Aiperturmstraße 5 (Auszug):

Das Fachwerk des Hauses Aiperturmstraße 5 zeigt in wesentlichen Teilen alemannische Konstruktionsmerkmale der Zeit um 1500 bis 1550.

Mehrere Streben in „Männle-und-Weible“-Anordnung haben sich erhalten. Erst im 18. Jahrhundert haben laut Be-

fund Eingriffe in das Fachwerk stattgefunden, wodurch verwitterte Hölzer konstruktiv ausgewechselt wurden. Anschließend wurde die Fachwerkfassade zugeputzt. Eine weitere Putzschicht dürfte in der Zeit um 1900 aufgetragen worden sein.

Die Eingriffe des 18. Jahrhunderts in das Fachwerk sind rein konstruktiver Art. Lediglich das Dach wurde in seiner Neigung leicht verändert. Eine barocke Aussage oder Applikation barocker Stilelemente zeigt das Haus nicht. Das Fachwerk zeigt ausgesprochenen Dekorationscharakter durch seine Anordnung.

Die Untersuchung nach einer historischen farbigen Fassung war positiv. Die Befunde zeigten, daß das Fachwerk rotbraun gefaßt war. Deutliche Farbreste wurden nicht nur auf dem Putz zweier erhaltener Flechtwerkausfachungen gefunden, auch das Holz zeigte wesentliche Farbspuren. Das Putzgefach war nach Befund weiß gekalkt und zeigte alterungsbedingte Vergilbungen und Vergrauungen. Die dekorative Ausstattung war durch einen optischen Ausgleich mit der Balkenfarbe je nach Balkenstärke vorhanden, d. h. die Balkenfarbe verlief je nach Stärke des Balkens 2–5 cm in den Putz. Die Begrenzung zum weißgekalkten Gefach war durch einen ca. 12 mm breiten schwarzen Strich gegeben. Zum Gefach hin schloß sich daran ein ca. 35 mm breites Band an, welches zum Balken hin hellgrauer, zum Gefach hin dunkelgrauer gefärbt war. Mit ca. 12 mm Abstand war zum Gefach ein ca. 10 mm breiter schwarzer Strich als Abschluß gezogen.

Haus Klingler, Kirchstraße 22 (Auszug):

Nachdem die Fassade des Hauses Kirchstraße 22 eingestrichelt war, wurde Anfang Mai 1980 während des Abnehmens des Putzes die Fachwerkfassade eingesehen. Als Befund ergab sich ein grauer Ton als Fachwerkfarbe. Die dazugehörigen Putze des etwa um 1600 entstandenen Fachwerks waren abgängig. Ein Befund für eine Banelierung konnte daher nicht nachgewiesen werden. Es sei aber auf das Nachbarhaus Nr. 24 (Familie Beer) verwiesen, welches, in etwa

6 KIRCHSTRASSE 22 (Bildmitte), Haus Klingler.



gleicher Zeit erbaut, eine etwa gleich graue Fassung mit Banelierungen aufweist. Konstruktions- und Dekorationscharakter stehen diesem aber nicht nach, so daß der Verfasser plädiert, dem Haus Nr. 22 ebenfalls eine Banelierung zu geben.

Die Beratung

Es ist unerläßlich, daß während der Sanierungsphase eines zu erhaltenden Hauses eine dauernde Beratung erfolgen sollte. Im Einvernehmen mit dem Landesdenkmalamt sollten laufend Hinweise für die Architekten und Handwerker gegeben werden. In allen Fällen ist am fertigen Objekt ablesbar, ob die am Bau Beteiligten ein gut funktionierendes Team bildeten. Meist spielt sich nach einigen gelungenen Beispielen eine gute Zusammenarbeit mit den Handwerkern ein, was für die Zukunft hoffen läßt.

Als Problem stellt sich, daß vielen Maßnahmen immer noch relativ kurzfristige Erfahrungen einzelner zugrunde liegen oder daß man sich auf die technischen Hinweise der Hersteller des zu verwendenden Materials verlassen muß. Oft ist aber auch das Erscheinungsbild eines Materials ausschlaggebend für die Verwendung, was manchmal zum Nachteil der Konservierung sein kann. Falsch ist es aber auf jeden Fall, ein vermeintlich bewährtes (Anstrich-)Material für alles und jedes zu empfehlen. Nicht nur nach dem dekorativen Eindruck kann entschieden werden, auch die physikalischen Folgen auf das Material, die Konstruktion, den Wasserhaushalt einer Wand oder die Bewitterung usw. müssen beachtet werden. Ob Kalk, Wasserglasprodukte, Acrylate, Silikone, Kieselsäureester oder sonstige Grundstoffe in ihrer Lösung, chemischer Bindung oder in Dispersion (Gemenge, nicht zu verwechseln mit den „Anstrich-Dispersionen“ vergangener Jahre) verwendet werden sollen, sollte sich nur an den festgestellten Materialien orientieren dürfen. Die Instandsetzung geschichtlich bedeutsamer Bauten erfordert den Restaurator und den Handwerker, der die alten Techniken beherrscht.

Literatur:

Friedrich Breining: Alt-Besigheim in guten und bösen Tagen, 1903/1925.

Manfred Koller: Architektur und Farbe. Probleme ihrer Geschichte, Untersuchung und Restaurierung. In: Maltechnik-Restaur, 81. Jg., Oktober 1975.

Förderkreis Alte Kirchen e. V. Marburg (Herausgeber): Fachwerkkirchen in Hessen. In der Reihe „Die blauen Bücher“.

Albert Knoepfli: Altstadt und Denkmalpflege, 1975.

G. Ulrich Großmann: Ergebnisbericht einer Marburger Studiengruppe über Untersuchungen von Bürgerhausfassaden in der Marburger Altstadt, Untersuchungsbericht 1976–1978.

Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte: Farbigeit der Architektur, Lieferung 1975/76.

Rayscher: Sammlung der württembergischen Regierungsgesetze, Band 13, Tübingen 1841, S. 237 ff.

Horst Wengerter: Ochsenblut eine Farbe? In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 7. Jg., Jan.–März 1978.

Ders.: Putz und Farbe am Fachwerk. In: Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege, Bd. 7 (in Vorbereitung).

*Horst Wengerter
Restaurator
Heckenweg 1
7122 Besigheim*